Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 43=63 (1897)

Heft: 24

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fördern bestrebt sind, hemmen nicht nur die weitere Ausbreitung des Unterrichtes, sondern stellen noch der Behauptung der bisher errungenen Erfolge besondere Schwierigkeiten entgegen. Auch das der Landwirtschaft ungünstige Jahr hat einen teilweisen Rückgang verschuldet. Um so grössere Anerkennung verdienen die unausgesetzt dem freiwilligen Vorunterricht sich widmenden, ihm viele Opfer an Zeit und Geld bringenden Männer, dass sie trotz allen Schwankungen und unbeirrt von den derzeitigen ungünstigen Verhältnissen mit ungeschwächter Kraft und Lust an der guten Sache festhalten, in der vollen Überzeugung, dass der Vorunterricht der schulentlassenen Jünglinge endlich doch als ein wesentliches und notwendiges Volks-, Erziehungs- und Bildungsmittel allgemein anerkannt werde.

Versuchsweise ist in Winterthur ein Sommerkurs veranstaltet worden, in welchem die eine Hälfte der Unterrichtsstunden auf den Samstag-Abend, die andere auf den Sonntag verlegt wurde. Die Beteiligung war eine schwache, die Sonntagsübungen passen den Arbeitgebern und Eltern, wie den Schülern besser. So lange der Vorunterricht III. Stufe auf dem Boden der Freiwilligkeit steht, sagen verschiedene Berichte, kann an seine Betreibung an Werktagen nicht gedacht werden. Anderseits war, wie namentlich in St. Gallen, Thurgau, Zürich und Winterthur, die Zahl der Unterrichtsstunden gegen früher verkürzt worden, was den Vorteil hatte, dass weniger Absenzen vorkamen und die Unterrichtsergebnisse aller Schüler sich gleichmässiger gestalteten. Von besonders günstigem Einflusse waren die in verschiedenen Kantonen vor Beginn des Unterrichtes angeordneten Instruktionskurse für das Lehrpersonal.

Aus den Inspektionsberichten ist namentlich zu entnehmen, dass mehr und mehr auf den Unterricht im Turnen, in der Soldatenschule und Schiessvorbereitung und endlich auf die Übungen im Schiessen und Entfernungsschätzen das Hauptgewicht gelegt wird und dass hierin zum Teil sehr sichtbare Fortschritte wahrzunehmen sind. Bei Erreichung solcher Resultate des freiwilligen Vorunterrichtes ist unschwer einzusehen, dass seine allgemeine obligatorische Einführung nach wenigen Jahren schon den denkbar günstigsten Einfluss auf die Ausbildung der Rekruten ausüben müsste.

Es folgen dann Angaben über den vom schweizerischen Turnverein 1896 veranstalteten dreiwöchentlichen Turnkurs. Über die in den Schulgemeinden der Kantone vorhandenen Turnplätze, Turngeräte und Einrichtungen sind Tabellen beigegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Eidgenossenschaft.

— **(Notmunition.)** Der Chef des Militärdepartements richtet an sämtliche Kantonsregierungen ein Cirkular mit der Anfrage, ob es wünschbar erscheine, dass die Notmunition den Inhabern entzogen und in Depots aufbewahrt werde. Gleichzeitig wird eine Enquête aufgenommen über Selbstmordfälle oder Verbrechen an Drittpersonen oder Unglücksfälle, die auf das Vorhandensein der Notmunition zurückzuführen sind.

— **(Entschädigung für die Rekrutenausrüstung.)** Die vom Bunde an die Kantone pro 1898 auszurichtenden Entschädigungen sollen nach Vorschlag des Bundesrates wie folgt festgesetzt werden: Für einen Füsilier Fr. 136. 70, Schützen Fr. 137. 95, für die Spielleute der Füsiliere und Schützen je Fr. 1 weniger, Guiden und Dragoner Fr. 179. 15, Kanoniere der Feldartillerie Fr. 144. 80, Kanoniere der Positionsartillerie Fr. 146. 60, Festungsartilleristen Fr. 148. 40, Trainsoldaten der Batterien und Parkkolonnen Fr. 213. 75, Trainsoldaten des Armee- und Linientrains Fr. 213. 50, berittene Trompeter der Artillerie Fr. 180. 25, Geniesoldaten Fr. 147. 60, Sanitätssoldaten Fr. 143. 40, Verwaltungssoldaten Fr. 143. 30.

In seiner Botschaft an die eidgenössischen Räte fügt der Bundesrat zur Orientierung noch folgendes bei: 1. Dem aus der Rekrutenschule entlassenen Wehrmann soll künftig eine leichte, dunkelgraue Drilchhose verabfolgt werden, welche im Instruktionsdienst als Exerzierhose, im Felddienst als Quartierhose zu dienen hat. Auch die Rekruten der Jahrgänge 1897 und 1898 sollen mit dieser Hose ausgerüstet werden, da dieselbe zur neuen Packung gehört. Die Versuche zur Feststellung des Modells dürften nächstens beendigt sein, worauf denn auch diese Hose im Tarif berücksichtigt werden muss. 2. Um die Vorräte an schwarzem Riemenwerk aufzubrauchen, werden auch 1898 sämtliche Rekruten der Artillerie, des Genies, der Sanität und der Verwaltung mit der bisherigen Ausrüstung versehen und die neue Ausrüstung also nur den Rekruten der Infanterie verabfolgt. 3. Nachdem das Modell für eine neue Feldflasche festgestellt ist, wird dieselbe auch der Kavallerie und den Trompetern der Artillerie abgegeben werden. Es besteht nun kein Grund mehr dafür, dass der Bund diese Feldflaschen liefere, und es geht also diese Aufgabe wieder an die Kantone über. Daraus erklärt sich die Aufnahme entsprechender Ansätze in den neuen Tarif. 4. Die Festungsartillerierekruten sollen künftig mit dem Aluminiumkochgeschirr ausgerüstet werden, statt dass dasselbe wie bisher als Korpsmaterial behandelt wird. Der bezügliche Ansatz im Tarif wird daher von Fr. 2. 90 auf Fr. 4. 50 erhöht. Die Ausrüstung mit stählernen Kochgeschirren fällt dann aber ganz weg, sodass in Wirklichkeit Fr. 2. 90 per Rekrut erspart werden. (B.)

— **IV. Division. (Das Divisionsgericht)** versammelte sich Samstag den 29. Mai in der Kaserne in Luzern. Zur Behandlung kam der Fall des Rekruten Hirschi von Bern; derselbe war als Nachdienstpflichtiger in die 1. Rekrutenschule eingerückt. Einige Tage nach seiner Anwesenheit kam er zum Kompagniechef mit der Klage, es sei ihm ein Geldbetrag entwendet worden. Es vergingen einige Tage, ein anderer Mann klagte, dass ihm ein Geldbetrag abhanden gekommen sei. Die angestellten Nachforschungen führten zu keinem Resultat; der Verdacht der Unteroffiziere fiel zwar auf den Rekruten Hirschi, der mit wenig Vertrauen erweckenden Individuen Umgang habe. Es ergab sich aber kein Anhaltspunkt für Einleitung der gerichtlichen Untersuchung. Bald ereignete sich ein neuer Diebstahl und zwar wurden einem Rekruten 15 Franken entwendet. Bei der Untersuchung der Effekten Hirschis fand sich kein Geld vor. Den gleichen Tag meldete ein Mann einer andern Kompagnie, dass ihm Hirschi 15 Franken (3 Fünffrankenstücke) zum Aufbewahren gegeben habe. Nach anfänglichem Leugnen gestand Hirschi den Diebstahl ein. In der Untersuchungshaft machte er aus einem Stück Eisen einen Dietrich und gelangte auf diese Weise in den Gang. Hier fiel er einer Patrouille in die Hände und wurde in einem sicherern Arrestlokal untergebracht. Hier machte er Vorbereitung zu einem neuen Ausbruchsversuch, der aber nicht glückte. In dem Laufe der Untersuchung ergab sich, dass vorgenannter Hirschi schon, bevor er das militärpflichtige Alter erreicht hatte, wegen Diebstahl abgestraft worden war. Das Divisionsgericht erkannte auf 7 Monate Gefängnis, Ausstossung aus dem Militär und 3 jährigem Einstellen im Aktiv-Bürgerrecht. Es ist schade, dass solche Urteile, zur Warnung für andere, nicht bei den im Militärdienst befindlichen Truppen publiziert werden, denn einzelnen bösen Elementen könnte dieses von Nutzen sein.

— **(Der Militär-Etat des VI. Divisionskreises pro 1897)** ist in letztem Monat und zwar in Zürich im Art.-Institut Orell Füssli erschienen. Genauigkeit und zweckmässige Zusammenstellung kennzeichnen ihn, wie in den früheren Jahrgängen. Von Auszug und Landwehr sind alle Truppen der Kantone Schaffhausen, Zürich und Schwyz (äusserem Landesteil) angeführt. Bei dem Landsturm fehlen die des letztgenannten Kantons.

Bellinzona. (Über Verbesserung der Kaserne und des Schiessplatzes) wird dem „Bund" am 4. d. Mts. berichtet: Heute versammelte sich hier eine eidgenössische Kommission, um sich gemeinschaftlich mit dem Chef des kantonalen Militärdepartements mit den Verbesserungen zu befassen, die für die Kaserne in Bellinzona und den zugehörigen Schiesstand in Aussicht genommen sind. Den Vorsitz hatte Hr. Oberst Rudolf, Waffenchef der Infanterie.

Ausland.

Griechenland. (Über die Erlebnisse eines Kriegskorrespondenten bei Velestino) wird in der „Frankf. Ztg." berichtet. Man muss es dem Herrn lassen, dass er sein Licht nicht unter den Scheffel stellt — aber der Bericht ist interessant, darum möge er hier Platz finden. Am 7. Mai hat sich der Korrespondent vorgenannten Blattes von Volo nach Velestino begeben, wo noch immer gekämpft wurde. Die englischen Korrespondenten waren auf eigenen Pferden, die sie für horrendes Geld gekauft, hingeritten; ihre Kollegen benutzten die Eisenbahn, deren Wagen mit Freiwilligen angefüllt waren; eine Fahrtaxe wurde indessen von Niemand bezahlt. Auf einem der Hügel vor Velestino war griechische Artillerie postiert, jenseits stand türkische, und die Kanonen unterhielten sich miteinander; die Griechen feuerten indessen sparsam. Der Berichterstatter schildert, was er in unmittelbarer Nähe der Batterie erlebt, in dramatischer Weise:

„Ungefähr drei Schritte hinter der durch die sechs Geschütze gebildeten halbkreisförmigen Schusslinie sitzen auf Munitionskästen vier griechische Offiziere, ein Lieutenant der Linie und drei von der Reserve. Der aktive Lieutenant lugt, die Arme auf die auseinandergespreizten Beine gestützt, unverwandt durch sein Fernglas. Die andern drei scheinen weniger ernst beschäftigt. Neben ihnen zwei Fremde in Civilkleidung, ein dänischer und ein schwedischer Offizier, „Schlachtenbummler". Weit, weit von uns sind die Türken zu sehen, für mich auch mit Hülfe des Fernglases nur dunkle Klumpen. Von den Höhen herab blitzt und donnert es ganz ungeheuer. Man hört das Schwirren der Projektile in der Luft, wie das Summen eines Kreisels vieltausendfach verstärkt, und man sieht auch in der Umgebung die Projektile der Türken in den Erdboden einschlagen, ein kleiner Staubwirbel, der sich rasch verzieht. Einer der Reserveoffiziere steht auf, nähert sich uns und sagt zu meinem Gefährten, dass wir uns niedersetzen sollten, weil, wenn wir stehen, wir den Türken deutlichere Zielpunkte liefern, und das wäre — fügt er lächelnd hinzu — gar nicht so ungefährlich. Er ladet uns mit Handbewegungen ein, Platz auf einem der blauen Munitionskasten zu nehmen. Er selbst bleibt breit vor uns stehen und lässt sich in eine Unterhaltung mit meinem griechischen Gefährten ein. Der Offizier ist eine mittelgrosse, volle Gestalt. Die dunkle Uniform ist von den kurzen Stiefeln bis zur schwarzen Kappe hinauf von Staub und Schmutz bedeckt. Das gerötete dunkle Gesicht ist von einem schwarzen Spitzbart eingerahmt, der ganz von einer grauen Staubschicht überzogen ist, so dass die untere Partie des Gesichts wie ein Stück von einer Thonfigur aussieht. Der Offizier scheint einen Zungenfehler zu haben. Beim Sprechen lallt er, wie Einer, der nicht ganz nüchtern ist. Von Zeit zu Zeit wird eines unserer Geschütze abgeschossen. Ein Blitz, Donner und Rauch. Wie empört, schiesst die Kanone, von den Soldaten gehalten, einige Schritt zurück. Sobald die Kugel aus dem Lauf geschwirrt ist, starrt Alles ihr nach. Dann thut der Soldat, der zuletzt geschossen, bei seinem Geschütz einen Luftsprung und erhebt ein Freudengeschrei. Der Ruf pflanzt sich von einer Kanone zur anderen fort, schliesslich stimmen auch die Offiziere und mein griechischer Gefährte mit ein. Alles zeigt irgendwo hin. Man sagt mir, die Kugel habe ordentlich eingeschlagen, ich solle nur hinübersehen. Dort rechts seien fünf türkische Reiter gewesen, zwei davon seien durch die Kugel zerrissen worden, die anderen drei fliehen. Ich sehe mir die Augen aus dem Kopf heraus. Ich entdecke auch mit dem Fernglas nicht, was die Anderen mit freiem Auge wahrgenommen haben wollen. Dort, wo die Türken sein sollen, sehe ich immer nur ununterscheidbare Flecken. Die Griechen sind grosse Sanguiniker und pflegen gern das zu sehen, was sie wünschen. Vielleicht auch im Kriege? . . .

Zweimal hintereinander schlägt es jetzt in den uns nächstbenachbarten Hügel ein. Unser Offizier spottet, dass die Türken so falsch zielen; gestern habe ein Projektil sogar in unseren Hügel eingeschlagen. Lächelnd zieht er ein Metallstück aus der Tasche, das türkische Projektil von gestern. Es hat keinen Schaden gestiftet. Heute kämpft man seit 5 Uhr früh, aber es ist noch kein Projektil gekommen. Doch der Ort ist nicht ohne Gefahr. Kaum dass der Offizier dieses gesprochen . . . das Schwirren, das wir sonst immer von unseren Geschossen im decrescendo gehört, fühlen wir crescendo über unseren Köpfen. Eine heftige Bewegung in der Luft. Ein Fall hinter unserem Rücken. Ein Projektil hat eingeschlagen. Wir jubeln, haben aber keine Zeit mehr zur Besinnung. Ein unheimlicher Moment; das Crescendo-Schwirren wiederholt sich, doch nicht wieder über unseren Köpfen, sondern in der Höhe unserer Körper, zwischen mir und meinem zwei Schritte neben mir stehenden Gefährten. Mit einem dumpfen Schlag bohrt sich das Projektil drei Schritte hinter uns ein. Es war zwischen uns hindurchgeflogen, hatte aber niemand beschädigt. Wir heben es auf; es ist noch ganz warm. Eine Art kreisrunder, kleiner Bleiteller von einem Dezimeter Durchmesser, gefüllt mit einer ziegelartigen Masse, schwer im Gewicht, offenbar ein Stück aus dem Inhalt einer Bombe. Unser liebenswürdiger Konversations-Offizier betrachtet es lächelnd. „Stecken Sie's ein," lallt er, „eine gute Erinnerung für Sie: Souvenir de Velestino." Der Offizier, der da in ungetrübter Heiterkeit vor uns steht, ist wie ein Spieler. Auch der Offizier, der ruhig bei seiner Batterie steht, baut darauf, dass seine Geschosse immer treffen, die des Gegners fehlen werden. In dieser aleatorischen Idee, die ihm zur pflichtmässigen Gewohnheit und zweiten Natur geworden, wagt er leicht sein Leben. Und der Soldat aus dem Volk, der denkt wohl nichts dabei. Er folgt einfach in einem dumpfen Masseninstinkt Denen, die ihn führen, und geht freudig mit dort, wo und solange als die Anderen mit ihm sind."

Wir fügen diesem Berichte der „Frankf. Ztg." bei: Wie die türkische Artillerie, so scheint auch die griechische in dem Feldzug in wenig wirksamer Weise geschossen zu haben. Der Spezialberichterstatter des „Bund" (in der Nummer vom 28. ds. Mts.) schrieb aus dem türkischen Lager in Larissa: „Wie mangelhaft die griechische Artillerie bedient war, geht daraus hervor, dass kaum 1% der Verwundungen von Sprengstücken der Granaten